

2. Sonntag im Jk C - 16.01.2022

Jesaja 62,1-5

Um Zions willen kann ich nicht schweigen, um Jerusalems willen nicht still sein, bis das Recht in ihm aufstrahlt wie ein helles Licht und sein Heil aufleuchtet wie eine brennende Fackel. Dann sehen die Völker deine Gerechtigkeit und alle Könige deine strahlende Pracht. Man ruft dich mit einem neuen Namen, den der Mund des Herrn für dich bestimmt. Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des Herrn, zu einem königlichen Diadem in der Rechten deines Gottes. Nicht länger nennt man dich «Die Verlassene» und dein Land nicht mehr «Das Ödland», sondern man nennt dich «Meine Wonne» und dein Land «Die Vermählte». Denn der Herr hat an dir seine Freude, und dein Land wird mit ihm vermählt. Wie der junge Mann sich mit der Jungfrau vermählt, so vermählt sich mit dir dein Erbauer. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich.

Aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther 12,4-11

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern - immer in dem einen Geist - die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetisches Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern verschiedene Arten von Zungenrede, einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.

Evangelium nach Johannes 2,1-11

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt, und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungsvorschrift der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt, und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist. Sie brachten es ihm. Er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wer jemand in irgendeiner Not zu helfen bereit ist, oder irgendeinen Mangel beheben kann, der ist auch entsprechend beliebt und stets willkommen. Nur allzu schnell denkt man an den eigenen materiellen Vorteil und sagt: Einen solchen Menschen kann man gut brauchen.

Ein Mensch, den man gut brauchen kann, scheint hier auch *Jesus* zu sein: Der Wein geht aus, Jesus gibt den Befehl, die Krüge mit Wasser zu füllen, und er macht den besten Wein daraus. Wie sich Jesus hier zeigt, ist er wahrhaftig jemand, den man gut brauchen kann. Die Frage ist nur, ob das auch die eigentliche Absicht und Botschaft dieses Wunders ist.

Johannes selbst fordert uns auf, hinter dieses Wunder zu schauen, um auch den *Sinn* dieses Geschehens zu erkennen. Was hier geschah, war ein *Zeichen*, sagt Johannes ausdrücklich; ein Zeichen, mit dem den Jüngern und auch *uns* etwas Tieferes gezeigt, etwas Wichtigeres gesagt werden will. Welche sind nun die Zeichen dieses Wunders?

Ein erstes Zeichen, das uns hier gegeben wird, können wir in *Maria* sehen. Als umsichtige Frau merkt sie natürlich dass der Wein ausgeht, und in ihrem Feingefühl merkt sie auch die Verlegenheit der Brautleute; so wendet sie sich spontan an ihren Sohn; muss dabei aber einsehen, dass sie wohl zu *menschlich* empfindet. Als demütige Magd des Herrn weiß nun Maria, dass nicht *sie* zu bestimmen hat, was der Herr tun soll. Sie spricht deshalb die Diener an und verweist sie auf Jesus mit den Worten: „Was *er* euch sagt, das tut!“ Diese Offenheit und die Bereitschaft, von *Gott* bestimmen zu lassen, - das ist die notwendige Voraussetzung, damit Gott durch sein Wirken unsere Not beheben kann.

So ist also Maria hier ein Zeichen dafür, dass der Mensch sich Gott *anvertrauen* kann, sich aber auch anvertrauen *muss* - ohne selbst über Gott verfügen zu wollen.

Das *eigentliche* Zeichen in diesem Geschehen zu Kana setzt freilich *Jesus selbst*: Johannes berichtet, dass Jesus sechs große Wasserkrüge für den Wein füllen ließ. Damit ist wohl deutlich gesagt, dass er weit *mehr* geben wollte, als man bei dieser Hochzeit brauchte. Von diesem Wein sollen auch noch die Späteren trinken können.

Der Hl. Hieronymus sagt mit Recht: „Auch wir trinken immer noch von diesem Wein, und die Menschen werden davon trinken bis ans Ende der Welt; denn Jesus hat ja, wie es heißt, den guten Wein bis *jetzt* zurückgehalten, für uns“ – „jetzt“ meint hier das „jeweilige jetzt“.

Dieser Wein ist also hier ein Zeichen für Gottes Großzügigkeit überhaupt. Wenn Gott schenkt, dann schenkt er nicht karg und sparsam, sondern großzügig und geradezu verschwenderisch. - Jesus, der hier den besten Wein so großzügig spendet, er wird später auch bei der Brotvermehrung die gleiche Güte und Großzügigkeit walten lassen: Nach der wunderbaren Speisung der Fünftausend blieben noch zwölf Körbe voll übrig – nämlich auch für die anderen, die später zu den Nachfolgern Jesu noch dazu kommen werden.

Das Wunder zu Kana ist also ein Zeichen, das uns sagt: Unser Gott gibt immer *mehr* als wir überhaupt erbitten können. Und er gibt nicht nur uns, sondern auch den anderen; nicht nur den Jetzigen, sondern auch den Späteren. Gott schenkt denen, die ihn lieben, nicht nur so viel, dass es gerade ausreicht; er schenkt in *Überfülle*, er schenkt mehr als wir erwarten können, und wie Jesus selber sagen wird: „Ich bin gekommen, damit sie das *Leben* haben, und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Sein Heil ist grenzenlos und bewirkt die Fülle des Lebens.

Und noch eines will uns das Wunder zu Kana zeigen: Dieser Jesus offenbart uns einen Gott, der nicht nur als Tröster in der *Not* da ist, nicht nur als Trost der Betrübten, sondern auch als Fröhlicher unter den Fröhlichen.

Der evangelische Theologe Karl Barth hat einmal über dieses Evangelium folgende Worte geschrieben: „Gewiss heiligt Gottes Güte unsere Schmerzen, aber Gottes Güte heiligt auch unsere Freuden. Gott ist Mensch geworden, damit er bei uns sei im Leid, aber auch in der Freude; und wir haben ihn *hier* und *dort* nötig“. Wir haben also Gott nötig in Freud und Leid, in Gesundheit und Krankheit, in guten und in schweren Tagen.

Wahrhaftig, wir haben Gott nötig – und die Hochzeit zu Kana zeigt uns, dass er uns entgegenkommt in allen Situationen unseres Lebens. Gott will uns nicht nur im Leid stärken; er will auch unsere *Freude* retten und heiligen; er will auch bei *uns* neu „*auffüllen*“, wenn uns die Freude und die Hoffnung ausgehen.

Aber freilich gilt auch für *uns* wie für Maria, dass wir nicht selber bestimmen dürfen, was er uns schenken soll. „Was *er* euch sagt, das tut!“. Auch wir sollen immer darauf bedacht sein, auf *ihn* zu hören und das zu tun, was *er* uns durch seinen Geist eingibt und sagt. Amen.

P. Pius Agreiter OSB